

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **23 (1921)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücherbesprechungen.

Das Bürgerhaus in der Schweiz. VIII. Band. Das Bürgerhaus im Kanton Luzern. Zürich 1920.
Verlag Art. Institut Orell Füßli.

Wer heute mit unkritischem Blicke durch die Straßen Luzerns wandert, erhält leicht den Eindruck, es habe die Stadt ihr charakteristisches Aussehen aus der Zeit der Renaissance in größerem Umfange bewahrt, als dies in Wirklichkeit zutrifft. Denn die seit den 1870er Jahren wieder erwachte Vorliebe für die Kunst jenes Zeitalters, welche namentlich in den neu ins Leben gerufenen Kunstgewerbeschulen lange Zeit bestimmend auch für die Schöpfungen der Neuzeit wurde, fand gerade in Luzern mehr als anderswo ihre Pflege. Sie betätigte sich nicht nur in der Herstellung von Hausinventar im Stile vergangener Jahrhunderte, sondern besonders auch in der Kunstschlosserei und der Bemalung der Häuserfassaden. Diese retrospektive Kunstpflege wurde zudem begünstigt durch sachkundige Altertumsfreunde, Sammler und Händler. Aber wenn wir auch der Altstadt Luzern dieses Maskengewand ausziehen, bleibt des Echten und Alten genug. Das beweist vorliegender Band, der mit gutem Grund auch die Landschaft in den Bereich seiner Darbietungen zieht, da die Landstädtchen zwar im Banne des Hauptortes standen, aber auch Eigenartiges schufen und die Landsitze des Patriziates auf die städtische Eleganz in Anlage und Ausstattung der Wohnungen nicht verzichteten. Es geschah dies, wie anderswo, vielfach auf Kosten des Althergebrachten, mehr Bodenständigen, das denn auch nur noch in einigen alten Schlößchen ein verborgenes Dasein fristet. Diese werden, wie auch einige andere historisch interessante Gebäude zu Stadt und Land, uns ebenfalls vorgeführt, sowie auch einige der behäbigen Bauernhäuser, doch ohne im Texte eine eingehendere Berücksichtigung zu finden, da das ganze Unternehmen, wie sein Titel sagt, der Darstellung des *Bürgerhauses* dient. Wenn ihm die Besprechung in einer Altertumszeitschrift gerecht werden soll, darf man nicht vergessen, daß der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein sein Veranstalter und Herausgeber ist. Dann wird man an dasselbe auch nicht gleiche Forderungen stellen, wie an die unter den Auspizien der Landesmuseumskommission erscheinende «Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler». Das «Bürgerhaus» ist in erster Linie ein Bilderbuch, das die *architektonisch* bemerkenswerten Bauten in ihrer äußeren Erscheinung und inneren Einrichtung uns vorführen will. Infolgedessen greift es nur selten über das 16. Jahrhundert zurück, bringt dafür aber neben dem Bürgerhause auch *öffentliche Bauten* zur Darstellung. Kommt der Altertumsforscher darum auch nicht immer auf seine Rechnung, so bietet die Publikation doch mehr, als der Titel sagt. Dazu bringen uns die Einleitung und die Beschreibung der einzelnen Gebäude eine Menge historischer Daten. Das ist auch bei dem vorliegenden Bande der Fall. Das historisch-topographische Bild, welches uns der Verfasser entwirft, orientiert über die baugeschichtliche Entwicklung der Stadt recht gut, auch wenn gewisse Etymologien kaum einwandfrei sein dürften. Dankbar sind wir ihm auch für die kultur- resp. gewerbe-geschichtlichen Mitteilungen, die unwillkürlich den Wunsch nach weiteren wachrufen. Das ist immer die beste Empfehlung. Etwas dürftig ist zuweilen die Beschreibung der einzelnen Bauten ausgefallen; wir begreifen aber recht wohl, daß auf diesem Gebiete das Urkundenmaterial den Verfasser recht oft im Stiche gelassen haben wird. Zuweilen merkt man dem Texte auch zu sehr an, wie vertraut dem Verfasser das Material ist, welches er uns vorführt. Dieser Vorzug wird für die Benutzung des Buches dann verhängnisvoll, wenn er auch beim Leser eine ähnliche Lokal- und Detailkenntnis voraussetzt. Für seine Luzerner Leser mag das vielfach zutreffen, weitere Kreise aber haben Mühe, sich in solchen Fällen zurechtzufinden, namentlich wenn einzelne Benennungen in Text und Bild nicht genau übereinstimmen und man sogar auf verschiedenen Tafeln im Zweifel gelassen wird, welche Darstellungen zusammengehören. Dieser Mangel mag allerdings mehr nur denen zum Bewußtsein

kommen, die das Buch ernsthaft studieren. Das aber sind gerade die dankbarsten Benutzer. — Trotz dieser kleinen Aussetzungen empfiehlt sich aber auch dieser Band als eine Veröffentlichung, die dem Verfasser und der verlegenden Firma alle Ehre macht. H. L.

«**Le Costume de la Garde Suisse Pontificale et la Renaissance Italienne**, Colonel **Repond**, Commandant de la Garde Suisse de sa Sainteté Benoît XV. Rome, Imprimerie Polyglotte Vaticane. 1917.» Mit 63 Tafeln und 135 Figuren.

Oberst Repond, der damalige Kommandant der päpstlichen Schweizergarde, hat vor vier Jahren ein für die Kostümgeschichte und besonders für die Geschichte der Schweizer in päpstlichen Diensten wichtiges Werk herausgegeben, welches wohl infolge der Kriegszeiten nicht genügend bekannt geworden ist. Er schildert uns in 16 Kapiteln von der Gründung der Garde im Jahre 1506 bis zu unserer Zeit die Entwicklung ihrer Tracht. Diese Forschungen ruhen auf guter Grundlage und sind, soweit der Referent beurteilen kann, unter sorgfältiger Benützung der literarischen Quellen ausgearbeitet. Seine Ausführungen belegt er zudem mit einem überaus reichen Bildermaterial von Miniaturen, Handzeichnungen, Gemälden, Fresken, Drucken und Stichen des jeweiligen Zeitraums. Die Entwicklung des Kostüms der Schweizergarde vollzog sich analog derjenigen in Italien überhaupt, besonders zur Zeit der Renaissance. Wir sehen den Aufstieg dieser Tracht im 15. Jahrhundert, ihren Höhepunkt um 1600 und ihre Dekadenz von da bis zur Neuzeit, zur Reorganisation von 1911—15. An Hand des trefflich wiedergegebenen Bildermaterials zeigt uns eine erschöpfende Ikonographie, die uns meist unbekannte oder unzugängliche Quellen erschließt, die Entwicklung dieser über 500 Jahre langen Zeitperiode. Der Verfasser hat seine sich gestellte Aufgabe im ganzen zu gutem Ende geführt. Immerhin wäre eine etwas prägnantere und klarere Zusammenfassung der Endergebnisse der einzelnen Abschnitte erwünscht gewesen. Leider fehlt ein Sachregister, welches die Benützung des Werkes ganz wesentlich erleichtern würde; das gleiche gilt vom Namenregister. Die vorzüglich ausgestatteten Bilderbeigaben sind nicht nur als Beitrag zur Kostümgeschichte wichtig, sondern sie bilden für den Kulturhistoriker eine äußerst wertvolle Quelle. Man darf an diesem Werke nicht achtlos vorbeigehen.

E. A. Geßler-Zürich.